Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 72 — Donnerstag, den 23. Juni 1938 — 37. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist neuerdings unter dem Viehbestande des Bauern Otto Winkler und des Landwirts Bruno Lotzmann ausgebrochen. Zum bisherigen Sperrbezirk tritt nunmehr auch der Ortsteil von Ottendorf-Okrilla östlich der Bahnlinie. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung des Herrn Amtshauptmann zu Dresden vom 10. 6. 1938 verwiesen. Im Sperrbezirk sind Versammlungen und Veranstaltungen aller Art verboten. Darüberhinaus ist es den Bewohnern des Sperrbezirkes verboten, während der Dauer der Seuche Versammlungen und Veranstaltungen auch in seuchenfreien Gemeinden (Ortsteilen) zu besuchen.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Juni 1938.

Der Bürgermeister.

Sachsens SA. marschiert nach Chemnitz

Solange die SA. marschiert, wird Deutschland leben! Dieser eine Satz sagt kurz und treffend, warum die SA. als Auftakt der Gruppenwettkämpfe einen Marsch auf Chemnitz durchführt, warum drei Tage lang vom 30. Juni bis 2. Juli durch alle sächsischen Orte der ewig gleichbleibende Marschtritt der SA. dröhnt und warum die Stürme der SA., die aus allen Orten des Sachsenlandes kommen, nur ein Ziel sehen: Chemnitz!

Als der Sturmführer das erste Mal vom „Marsch auf Chemnitz" sprach, war die Begeisterung einmütig. Das war so recht nach dem Geschmack des SA.-Mannes: 100-Kilometer-Marsch mit wehrsportlichen Einlagen — Biwak — Bürgerquartiere — Abend mit der Bevölkerung, und was sonst noch für zünftige Sachen geplant sind.

Alle sächsischen Fuß-Standarten werden mit einem hundert Mann starken Marschsturm von ihrem Standort aus nach Chemnitz marschieren. In drei Tagen soll die meist 100 Kilometer lange Strecke zurückgelegt werden.

Schon am Abend des ersten Tages, der die Marschbataillone 40 Kilometer von ihren Heimatorten wegführt, wird die Bevölkerung Gelegenheit haben, einige Stunden mit den SA.-Männern bei ungebunden-frohem Lagerleben zu verbringen. Aus den mitgeführten Zeltbahnen entsteht im Handumdrehen ein Zeltlager, und nun wird ein Abend steigen, wie ihn sich jeder rechte Marschierer wünscht. Die eigens mitgeführte Feldküche wird für Verpflegung sorgen.

Der zweite Tag ist der Tag der wehrsportlichen Einlagen. Der SA.-Mann muß zeigen, daß er es auch verstehe, sich in dem ihm unbekannten Gelände richtig zu bewegen. Der Flachländer wird manchen, ihm nicht recht vorstellbaren Begriff — wie Sattelberg, Kuppe, Senke usw. — in der Natur sehen und seine geländesportlichen Fähigkeiten daran erweisen können. Ein froher Abend mit der Bevölkerung wird zuvor die Männer mit ihren Quartiergebern zusammenbringen. Stunden echten und rechten Frohsinns sollen ein enges Band zwischen Volksgenossen und SA. schlingen. Die 21 Marschstürme, die, aus allen Richtungen anmarschierend, am Freitag in den Ortschaften rings um Chemnitz Quartier bezogen haben, rücken am Sonnabend auf Chemnitz vor und werden den Ring immer enger schließen, bis sie in den Nachmittagsstunden ihr Marschziel, den Bismarckturm, erreicht haben. In einem Zeltlager werden die 21 Marschstürme, deren Marsch durch 2100 Kilometer sächsischer Straßen dröhnte, Quartier beziehen.

Hier in Chemnitz kämpfen ihre Kameraden um die Bestätigung, ihre Gruppe bei den Reichswettkämpfen in Berlin und bei den NS.-Kampfspielen in Nürnberg vertreten zu können. Alle Mannschafts- und Einzelwettkämpfe, die bei den Reichswettkämpfen durchgeführt werden, erleben hier ihre Vorentscheidung innerhalb der sächsischen SA. Und den letzten Tag, den Sonntag mit seinen härtesten und schwersten Prüfungen, können die Marschiererer miterleben.

Weitere Ausscheidungen für das Streitsingen

Am zweiten Kreisausscheidungssingen des Heimatwerkes Sachsen, das in Zschopau stattfand, nahmen 26 Gruppen und Einzelsänger der Kreise Chemnitz, Dippoldiswalde, Freiberg und Flöha teil. Dieser Wettstreit war Beweis dafür, welchen Aufschwung das erzgebirgische Heimatlied seit dem Bestehen des Heimatwerkes Sachsen im östlichen Erzgebirge und im Kreis Chemnitz erlebt hat. Das Günthersche und das Sophsche Lied waren auch hier vorherrschend. Erfreulich ist es, daß neue Lieder zu Gehör kamen, die eine Bereicherung erzgebirgischen Liedgutes bedeuten.

Das Heimatwerk Sachsen lädt zum dritten Kreisausscheidungssingen ein, das am Sonnabend, 2. Juli, in Penig stattfindet.

Schutzmittel gegen die Maul- u. Klauenseuche gefunden

In den Staatl. Forschungsanstalten auf der Insel Riems bei Greifswald ist es den Forschern Prof. Dr. Waldmann u. Dr. Köbe gelungen ein Mittel auszuarbeiten, daß die Tiere mindestens drei Monate, wahrscheinlich aber noch länger gegen die Maul- und Klauenseuche schützt. Die neuartige Schutzimpfung wurde an ca. 50000 Rindern und Schafen ausprobiert und dabei ausgezeichnete Erfolge gemacht. Mit größter Beschleunigung werden nunmehr die Einrichtungen zur Massenherstellung des Impfstoffes geschaffen, um das neue Verfahren noch bei der gegenwärtigen Seuche verwenden zu können.

Aktion gegen die Verkehrsunfälle

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Freitag über alle deutschen Sender

Die Woche vom 24. bis 30. Juni wird im Zeichen einer großzügigen Aktion zur Verhütung der Verkehrsunfälle stehen. Am Abend des 24. Juni wird in der Zeit von 19 bis 19.15 Uhr Reichsminister Dr. Goebbels zum Problem der Verkehrsunfälle über alle deutschen Sender sprechen.

Die Westmarkfahrt der Alten Garde

Auf ihrer Fahrt durch den Gau Westmark kam die Alte Garde in Idar-Oberstein auf alten nationalsozialistischen Boden. Hier hatte die Partei schon im Jahr 1932 die Zweidrittelmehrheit erreichen können. Zur Erinnerung an die Kampfzeit und besonders an eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley vor 14 Jahren in diesem Gebiet überreichte ihm die Alte Garde von Idar-Oberstein eine geschliffene Achatschale. Dr. Ley dankte bewegt für die Gabe und ließ seinerseits der Alten Garde ein Angebinde der Idar-Obersteiner Edelsteinschleiferei überreichen. Aus Anlaß des Besuches hatte Idar-Oberstein eine Ausstellung von Erzeugnissen seiner weltumspannenden Edelsteinindustrie veranstaltet.

Dann nahm die Fahrt ihren Fortgang. Alle Orte, die berührt wurden, hatten sich ihrer Eigenart entsprechend geschmückt. Ob in Kirn oder Sobernheim, Rüdesheim an der Nahe oder Bad Kreuznach: überall gab es neue und bezaubernde Eindrücke, die die Alte Garde empfing. In Bad Kreuznach war am Marktplatz eine große Ehrenhalle errichtet worden. Durch diese Halle zog die Alte Garde mit klingendem Spiel unter dem Jubel der Bevölkerung in den Kurhausgarten, wo am Abend ein großer Festakt stattfand.

Dr. Goebbels bei der Alten Garde

Am Mittwoch abend vereinigten sich die alten Kämpfer des Führers im großen Saal des Kurhauses von Bad Kreuznach zu einem Festabend. Zur Freude der Alten Garde erschien gegen 21.30 Uhr Reichsminister Dr. Goebbels, der von seinen alten Mitkämpfern mit größter Herzlichkeit begrüßt wurde. Nach dem Festabend auf der Fahrt durch die Westmark erstrahlte der Kurpark im Licht zahlloser Lampions, die den herrlichen Park in einen wahren Zaubergarten verwandelten.

Die Neugestaltung Nürnbergs

Oberbürgermeister Liebel über die vier großen Aufgabengruppen

In der Beratung mit den Ratsherren der Stadt der Reichsparteitage sprach am Mittwoch Oberbürgermeister Willy Liebel über die Verordnung über die Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg vom 1. Juni 1938. Es sei vor allem zu beachten, führte er aus, daß es sich nicht allein um den Ausbau des Reichsparteitagsgeländes handle. Der Entschluß des Führers sei vielmehr Ausgangspunkt, Grundlage und Ziel für eine Neu- und Umgestaltung Nürnbergs auch in engerem und weiterem Stadtbild. Nürnberg werde auch hier zumindest Schritt halten mit den drei anderen deutschen Großstädten, deren bevorzugte Neugestaltung der Führer angeordnet hat. Es werde sich dabei um vier große Aufgabengruppen handeln, die gleichzeitig betreut werden müssen:

1. um den weiteren Ausbau des Reichsparteitagsgeländes mit dem unmittelbar dazu gehörigen Anlagen einschließlich eines großen Sportsees;
2. um die Lösung der großen Verkehrsprobleme, vor allem der organischen Verbindung der Stadt mit dem Reichsparteitagsgelände durch große Ein- und Ausfallstraßen und leistungsfähige Verkehrseinrichtungen;
3. um die Ausgestaltung der Stadtplanung in allen übrigen Teilen des Stadtgebietes mit dem Ergebnis, daß auch hierbei dem Verkehrsbedürfnis der Reichsparteitages Rechnung getragen wird;
4. hat Nürnberg die Aufgabe, die Schönheiten seiner Altstadt zu erhalten und die Verschönerung des ganzen Stadtgebietes durchzuführen.

Deutsch-französischer Filmaustausch

Leni Riefenstahl auf dem deutsch-französischen Kongreß in Baden-Baden

Ganz besonderem Interesse begegnete die dritte Veranstaltung des zweiten deutsch-französischen Kongresses, der Film und Theater gewidmet war. Mit großer Herzlichkeit wurde Leni Riefenstahl begrüßt, die zu Anfang ihrer sehr oft durch Beifall unterbrochenen Ausführungen bemerkte, Deutschland habe vom französischen Film allerlei Anregungen erfahren, gerade weil er sich vom deutschen wesentlich unterscheide. Leni Riefenstahl trat lebhaft für einen Filmaustausch ein und schilderte dann eingehend ihre Arbeit an der Gestaltung des Olympiafilms.

Der Pariser Schauspieler und Regisseur Lestringuez sprach darauf über Film und Theater in Frankreich. Am Abend fand ein deutsch-französisches Gemeinschaftskonzert statt.

Neue Fühlungnahme mit den Sudetendeutschen?

Die Mitglieder des politischen Ministerausschusses traten zu einer „informativen Sitzung" mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei im Prager Ministerpräsidium zusammen. Wie von maßgebender Stelle ferner verlautet, hat Ministerpräsident Dr. Hodza die Vorsitzenden der Regierungsparteien und die Vorsitzenden der Parlamentarischen Klubs dieser Parteien für Freitag zu einer Sitzung eingeladen. Zweck dieser Sitzung ist die Aussprache über zeitgemäße Fragen der Nationalitätenpolitik. Der Sitzung wird auch Außenminister Dr. Krofta beiwohnen.

Wollte Benesch nach Frankreich reisen?

Zu den Gerüchten über eine etwaige kurz bevorstehende offizielle Reise des tschechischen Staatspräsidenten Benesch nach Frankreich wird in zuständigen französischen Kreisen erklärt, daß Benesch sich tatsächlich im Juli nach Frankreich begeben wollte, um in den Vogesen an den Einweihungsfeierlichkeiten für ein Kriegerdenkmal teilzunehmen. Infolge der inzwischen eingetretenen internationalen Ereignisse sei Benesch jedoch gezwungen worden, seinen Plan vorläufig zu verschieben, doch werde er diese Reise unternehmen, „sobald die Umstände es erlauben". (?)

Codreanu in ein Salzbergwerk gebracht

Da das Urteil gegen Codreanu mit der Verhandlung vor dem militärischen Kassationsgerichtshof in Bukarest am letzten Donnerstag rechtkräftig geworden ist, wurde der Führer der Eisernen Garde unmittelbar danach aus dem Militärgefängnis Jilava in ein Salzbergwerk gebracht, wo die Schwerverbrecher ihre Zwangsarbeit ableisten müssen. — Am kommenden Sonnabend wird ein neuer Prozeß gegen die Eiserne Garde beginnen.

Max Schmeling in der 1. Runde geschlagen!

In dem gestern Abend in Neuyork ausgetragenen Boxkampf um die Weltmeisterschaft siegte der Titelverteidiger Joe Louis überraschend in der 1. Runde durch technischen k. o.

Reichsminister Dr. Goebbels zur Sonnenwende

Deutschland will den Frieden, aber nicht den Kirchhofsfrieden von Versailles

Berlin, 22. Juni. Lodernd und züngelnd schlugen aus dem Holzstoße inmitten des breiten Ringes der 6000 Fackelträger die Flammen zum nächtlichen Himmel empor, als der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im strahlend weißen Licht der Scheinwerfer an das Rednerpult trat, um der Sonnenwendfeier seines Gaues durch eine packende und mitreißende Rede Inhalt und Weihe zu geben. Jubelnde Heilrufe drangen von allen Rängen des weiten Stadions zur hochragenden Ehrentribüne herüber, als Dr. Goebbels das Wort nahm.

Er begann bei dem Sinn der Feier: Der Nationalsozialismus habe den alten germanischen Brauch der Sonnenwendfeier aus dem Erleben unserer Tage wieder zu Ehren gebracht, habe Brauchtum der Väter und Empfinden der modernen Menschen des 20. Jahrhunderts verschmolzen.

Der Nationalsozialismus habe in einem harten siebenjährigen Kampf diese große Aufgabe vorbereitet und wenn es ihm gelungen sei, aus der ehemals nach Moskau rötesten Hauptstadt Europas eine echte deutsche Stadt zu machen, so habe er wohl zweifellos auch ein Recht darauf, daß die Ergebnisse dieses Kampfes nicht in Zukunft wieder verloren gingen. Tosender Beifall erhob sich hüben und drüben auf den Rängen, als der Gauleiter in diesem Zusammenhang erklärte: **„Wir haben nicht 7 Jahre in Berlin gegen das internationale Judentum gekämpft, damit es sich heute im nationalsozialistischen Berlin beinahe breiter macht als je zuvor. Gegen diese provokative Haltung des internationalen Judentums in Berlin müssen wir schärfstens protestieren.**

Mitunter habe man fast den Eindruck, daß sich die Juden in Berlin noch genau so wohl fühlten wie in den Zeiten vor unserer Revolution, und sie fänden offenbar noch Gelegenheit genug, in Berlin ihre schmutzige Geschäftemacherei den Augen der Oeffentlichkeit zu entziehen. Entrüstete Pfuirufe wurden im ganzen Stadion laut, als Dr. Goebbels ausrief: „Ist es nicht geradezu empörend und treibt es einem nicht die Zornesröte ins Gesicht, wenn man bedenkt, daß in den letzten Monaten nicht weniger als 3000 Juden nach Berlin eingewandert sind? Was wollen die hier? (Erregte Raus-Rufe!) Wahre Beifallsstürme erhoben sich im Stadion, als Dr. Goebbels fortfuhr: „Sie sollen dahin gehen, woher sie gekommen sind, und sie sollen uns nicht noch weiter lästig fallen. Sie sollen nicht so tun, als wenn es eine nationalsozialistische Revolution überhaupt nicht gegeben hätte."

Mit Nachdruck betonte dann Dr. Goebbels, daß die Auseinandersetzung mit dem internationalen Judentum in Berlin legal und streng nach dem Gesetz von der Partei und vom Staate und nicht von der Straße vollzogen werde. Im übrigen würde schon durch gesetzliche Maßnahmen dafür gesorgt, daß in absehbarer Zeit der jüdische Einfluß auch in der Wirtschaft gebrochen werde. Er richte das Ersuchen an die Juden, nicht weiterhin so provokatorisch in der Oeffentlichkeit aufzutreten. Die Bevölkerung forderte er auf, Disziplin zu halten, nicht zu Einzelaktionen zu schreiten und dem Staate das weitere zu überlassen.

Dr. Goebbels gab vor allem den nach Berlin in der jüngsten Zeit zugewanderten Juden den dringenden Rat, Berlin möglichst schnell wieder zu verlassen. Wenn sich im übrigen die marxistisch-jüdische Auslandspresse so sehr für die Zurückweisung jüdischer Unverschämtheiten interessiere und von Unterdrückung spreche, so könne er nur empfehlen, sich näher mit der Terrorisierung und brutalen Unterdrükkung von 3,5 Millionen Deutschen in einem anderen Lande zu befassen.

„Deutschland will", so erklärte der Minister unter immer wiederholten stürmischen Zustimmungskundgebungen der Hunderttausend, „den Frieden, aber nicht den Kirchhofsfrieden, der in Versailles organisiert werden sollte. Wenn man im Auslande etwas für den Frieden tun will, dann soll man möglichst schnell dafür sorgen, daß die unhaltbaren Bedingungen dieses Vertrages verschwinden. Wenn die Völker eins aus dem Kriege gelernt haben müßten, dann wäre es die Tatsache, daß es in dem 20. Jahrhundert nicht mehr möglich ist, auf die Dauer Volk von Volk zu trennen."

„Wenn ich also bei dieser festlichen Gelegenheit erneut an die Welt appelliere und von ihr Einsicht und Vernunft fordere, so tue ich das nicht als Chauvinist, sondern als Mensch mit gesundem Menschenverstand. Deutschland bildet keine Kriegsgefahr; es will nur, daß die Elemente, die die Ursachen kommender Kriege in sich schließen, beseitigt werden.

Deutschland will nur sein Lebensrecht. Es kann auf sein Lebensrecht gar nicht Verzicht leisten, und wir haben auch keineswegs die Absicht, uns für dauernd in die Kategorie der Habenichtse einreihen zu lassen.

„Was wäre aber diese Politik, so schloß Dr. Goebbels", „ohne ihre tragende Idee und ohne ihren führenden Mann? Ich glaube, wenn dieses Volk seinem Führer so treu bleibt, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Deshalb wollen wir es aufs neue geloben im Scheine dieser niedersinkenden Flammen: Dem Volk unsere Arbeit, dem Führer unser Herz! Die Nation, das Reich, der Führer — Sieg Heil!"

Begeistert stimmen die 120 000 in den Gruß an den Führer ein, und feierlich klingen, das Treugelöbnis bekräftigend, die Hymnen der Nation zum nächtlichen Himmel empor.

„Gefährliche Politik"

„Regime Fascista" warnt die tschechischen Kriegstreiber. Einschüchterungsversuche, die gegenüber Deutschland fehl am Platze sind.

Mailand, 21. Juni. Unter der Ueberschrift „Gefährliche Politik" nimmt das „Regime Fascista" zu dem Verhalten der Tschechoslowakei Stellung. Das Blatt erklärt, es scheine, als ob man in der Tschechoslowakei tagtäglich neue Herausforderungen gegenüber den Sudetendeutschen und gegenüber Deutschland ins Werk zu setzen versuche. Die Reichsregierung habe bisher eine vorsichtige und abwartende Haltung eingenommen, aber bereits wiederholt auf die Gewaltakte und Drohungen hingewiesen, die das ganze deutsche Volk und die sudetendeutsche Minderheit beleidigten. Mit Ausnahme von Italien habe keine andere Nation die Vorgänge in Prag öffentlich gebrandmarkt. England ergehe sich in Ausflüchten und hoffe, damit Gehör zu finden. Frankreich nehme offen gegen die Forderungen der 3½ Millionen Deutschen Stellung, die dazu verurteilt seien, unter dem Joch der Tschechen leben zu müssen, und Sowjetrußland fache in unverschämtester Weise das Feuer an. Es wäre geradezu lächerlich, wenn man durch ein solches Gehabe bezwecken wollte, Deutschland einzuschüchtern. Das deutsche Volk könne niemals in die Knie gezwungen werden. Die Kraft stehe aber nur denen zur Verfügung, die einen festen Glauben, innere Disziplin und militärischen Geist besäßen und ihr Recht gegenüber den von der demokratischen Pariser Konferenz 1919 begangenen Ungerechtigkeiten geltend machen könnten. Im Falle einer Reaktion Deutschlands würden die Italiener nicht auf der Seite der Antifaschisten stehen.

Aufreizende Langsamkeit der Prager Verhandlungen

Rom, 21. Juni. Zum sudetendeutschen Problem unterstreicht die römische Presse auch am Dienstag unter Ueberschriften wie „Immer neue Vorwände Prags zur Verschleppung einer Lösung", „Prag beharrt in seiner Verschleppungstaktik" die aufreizende Langsamkeit der Verhandlungen, die naturgemäß Unsicherheit und Verstimmung hervorrufen müsse. In Wirklichkeit, so betont der Prager Vertreter der „Agenzia Stefani", beginne die Taktik der verantwortlichen tschechoslowakischen Kreise den Tschechen wie die Deutschen zu verdrießen. Die Tschechen seien unwillig, weil sie nunmehr seit über zweieinhalb Monaten darauf warten, zu erfahren, in welcher Weise die Regierung das Nationalitätenproblem zu lösen gedenke, das die innere und äußere Lage des Staates so tief erschüttert habe. Die Deutschen aber seien mißtrauisch, weil sie feststellen müßten, daß trotz der Beteuerungen des guten Willens die Prager Regierung sich noch immer nicht entschieden habe, über die Phase der Prüfung hinauszugehen, so daß die Annahme berechtigt sei, Prag wolle durch Verschleppungsmanöver die ganze Angelegenheit auf die lange Bank schieben.

Vier Verräter hingerichtet

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 36jährige Stefan Lovasz, der 30jährige Josef Steidle, die 28jährige Liselotte Herrmann — alle drei aus Stuttgart — und der 31jährige Artur Görlitz aus Manzell sind am Montagmorgen hingerichtet worden.

Lovasz war vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter erschwerenden Umständen zum Tode verurteilt worden, weil er an leitender Stelle versucht hatte, in Süddeutschland eine kommunistische Organisation aufzubauen. Durch das gleiche Urteil sind Steidle, Görlitz und Liselotte Herrmann wegen Landesverrat in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt worden. Steidle und die Herrmann haben mit hohen kommunistischen Funktionären des Auslandes in Verbindung gestanden und an sie u. a. geheime militärische Anlagen verraten. Görlitz hat Staatsgeheimnisse, die ihm auf seiner zum Teil mit militärischen Aufgaben beschäftigten Arbeitsstelle bekannt geworden waren, an einen mit dem Ausland in Beziehung stehenden kommunistischen Funktionär verraten, obwohl er durch die Werkleitung über seine Pflicht zur Geheimhaltung eingehend belehrt worden war.

3000 Quadratkilometer vom Gelben Fluß überschwemmt

Vormarsch der Japaner trotz Flut und Regen — Kompanien vom Hochwasser eingeschlossen

Schanghai, 21. Juni. Die Flut des Hoangho bedeckt bis jetzt 3000 Quadratkilometer eines einst dicht bevölkerten fruchtbaren Landes. Nach Meldungen aus dem Obergebiet des Flusses hat der Regen dort jedoch aufgehört.

Japanische Flugzeuge warfen bei Tschungmao an der Lunghai-Bahn mit Fallschirmen eine große Anzahl von Gummibooten ab, weil an der erwähnten Stelle mehrere Kompanien japanischer Soldaten vom Hochwasser eingeschlossen sind.

Infolge der Ueberschwemmungskatastrophe dauern die militärischen Operationen zur Zeit nur im Jangtse-Tal an. Auch hier kann sich die Flotte gegen das Hochwasser nur langsam flußaufwärts vorarbeiten. Sie bildet gleichzeitig den Flankenschutz für die auf beiden Ufern des Stromes in schwerem Regen langsam vorrückende japanische Infanterie, die, über Anking hinaus nach Westen vormarschierend, kurz vor der Stadt Tailho steht.

Das japanische Volk nicht kriegsmüde

Berlin, 21. Juni. Der Tokioter Vertreter der „Times" hatte eine Unterredung mit dem japanischen Außenminister General Ugaki über die gegenwärtige Kriegslage. Der Außenminister gab dabei zu, daß die Ueberschwemmungen in China der chinesischen Armee eine Atempause verschafften und das Vorrücken Japans verlangsamten. Dadurch werde der Krieg in die Länge gezogen. Zugleich betonte der Außenminister aber, daß die japanische Nation als Gesamtheit noch nicht besonders schwer unter dem Kriegsdruck leide. Weder die Disziplin, noch die Standhaftigkeit des japanischen Volkes seien bisher ernstlich auf die Probe gestellt worden. Weiter erklärte der japanische Außenminister, daß, sobald Hankau in japanischem Besitz sei, die Regierung Tschiangkaischek nur noch eine Provinzregierung sein werde. Auf die Frage nach Verhandlungsmöglichkeiten, erwiderte der General, die hänge von der Form und der Macht dieser chinesischen Regierung und vor allem von der Haltung Tschiangkaischeks ab. Vorbedingung für die Verhandlung sei die antikommunistische Gesinnung des Verhandlungspartners.

Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Heuer

27) (Nachdruck verboten.)

„Das habe ich schon gehört: Mein Mann ist Hartmann ..." Claus machte eine kurze Pause, während der er den Landsmann aufmerksam betrachtete. „Wie lange sind Sie schon in Amerika?"

Jupp Anders machte eine weitausholende Handbewegung, als umschließe er eine nicht ausdenkbare Zeitspanne.

„Fünf Jahre!" meinte er. „Aber mir kommt's vor, als wäre es eine Ewigkeit. Bei uns in Deutschland sagt man: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! Aber, sehen Sie, Herr Hartmann, das mit dem Nähren ist so eine Sache, wenn man jahrelang arbeitslos ist und vor sich die Aussicht hat, es weitere Jahre lang zu bleiben. Damals vor fünf Jahren sagte ich mir: Ich bin jung, ich habe zwei gesunde Fäuste ... und auf den Kopf gefallen bin ich gerade nicht. Es ist schade, daß das verkümmern soll. Irgendwo in der Welt muß es doch einen Ort geben, wo ein Kerl gebraucht wird, der arbeiten will. Na und da hatte ich hier in den Staaten einen alten Freund meines Vaters. Dem schrieb ich. Und, was soll ich Ihnen sagen ... der Mann ließ mich herüberkommen. Als ich ein Vierteljahr bei ihm war, erlitt er einen Schlag, von dem er sich nicht wieder erholte. Er ging, wie man so sagt, pleite. Und ich stand auf der Straße. Wie's weiterging, brauche ich Ihnen ja nicht zu erzählen ... man sieht's mir an. Ich bin in der Zeit so ziemlich überall gewesen. Im Osten und im Westen ... eben komme ich aus den kanadischen Wäldern, wo ich mir mit Holzfällen ein paar Dollar verdiente. Jetzt will ich wieder nach New York. Will versuchen, ob ich nicht doch irgendwo als Kohlentrimmer oder sonst was auf einem deutschen Dampfer unterkomme. Ich habe die Nase voll von Amerika, Herr Hartmann ... nach Hause will ich, nach Deutschland. Da ist's ja inzwischen bedeutend anders geworden. Da braucht man jeden Mann."

Jupp Anders schwieg. Scheinbar erleichtert, endlich einmal jemanden gefunden zu haben, dem er das alles sagen konnte. Mit der breiten, harten Hand fuhr er über sein dichtes Haar, warf einen Blick auf Elinor Walkers, die am Fußende des Bettes stand ... warf einen Blick auf Claus Hartmann.

„Ja, so ist das ..." fügte er gewissermaßen als Abschluß hinzu.

Claus Hartmann hatte den jungen Deutschen die ganze Zeit über aufmerksam beobachtet. Sah das vertrauenerweckende Gesicht, das Gesicht eines Menschen, auf den man sich verlassen konnte, sah die harten Fäuste, die zupacken konnten, sah die breiten, stämmigen Schultern ... und nun, als Jupp Anders schwieg, war sein Entschluß gefaßt. Er hatte keine Zeit zu verlieren. Drüben in Chikago waren rücksichtslose, brutale Menschen am Werke, ihn um sein Erbe zu bringen. Er lag hier, wehrlos, mußte warten, bis er wieder aufstehen konnte. Seine einzige Verbündete war ein junges, tapferes Mädchen.

Da schickte ihm der Zufall einen Mann, der vielleicht ...

„Es war nett von Ihnen, Herr Anders, daß Sie Fräulein Walkers geholfen haben ..."

Jupp Anders hob abwehrend die Hand.

„Sie sind ja ein Landsmann von mir, Herr Hartmann, da mußte ich doch helfen. Na, und bevor ich weiterwandere, wollte ich eben mal sehen, wie's Ihnen geht. Gestern kam es mir so vor, als wär's sehr schlimm mit Ihnen bestellt."

„Ich brauche ein paar Tage Ruhe. Aber, Herr Anders, eine Frage: es macht Ihnen doch nichts aus, ob Sie ein paar Wochen früher oder später nach Deutschland zurückkommen?"

Jupp Anders lachte ein helles Jungenlachen.

„Sagen Sie das nicht, Herr Hartmann! Sehr viel macht es mir aus! Ich habe das Herumstrolchen hier bis oben hin satt!"

Claus Hartmanns Hand strich über die Decke.

„Ich brauche die Hilfe eines ganzen Kerls, Herr Anders! Ein Schuß auf dem Michigansee hat mich für einige Tage außer Gefecht gesetzt. Diese wenigen Tage aber sind unter Umständen entscheidend. Wollen Sie mir nicht helfen?"

„Wenn ich kann, gern!"

„Sie hätten dadurch vielleicht auch die Möglichkeit, wenn die Sache erledigt ist, schnell in die Heimat zurückzukommen."

Jupp Anders schmunzelte.

„Das läßt sich hören, Herr Hartmann! Um was handelt es sich?"

Claus richtete sich mit Elinors Hilfe ein wenig auf und erzählte dem Rheinländer, was ihn nach Amerika führte. Erzählte von seinem Kampf mit Buck Dymon und von allem, was mit der Sache zusammenhing. Aufmerksam lauschte Jupp Anders. Als Claus schwieg, sah er auf.

„Das ist ja ein mächtiges Stück Arbeit, das Sie da zu tun haben!" rief er begeistert. „Und ich soll Ihnen bei helfen? Klar! Wird gemacht! Sagen Sie mir, was ich zu tun habe!"

„Buck Dymon kennt Sie nicht und weiß nicht, daß Sie mit mir in Verbindung stehen. Ich möchte vor allem verhindern, daß die Testamentseröffnung stattfindet, bevor ich wiederhergestellt bin. Sie müßten nach Chikago hinüberfahren und versuchen, den Sekretär meines Onkels, John Arlt, zu erreichen. Wir glauben, daß er von dem ganzen Schwindel keine Ahnung hat. Morgen wird mein Onkel wahrscheinlich zu Grabe getragen ... morgen wird also der letzte Tag, an dem noch etwas getan werden kann. Sie müßten John Arlt so weit bringen, daß er hierher zu mir kommt."

Jupp Anders stand auf und reckte sich.

„Ich bringe ihn!" sagte er überzeugt. „Sie können sich auf mich verlassen!"

„Es ist nicht so einfach!" wandte Elinor Walkers ein. „Sie dürfen nicht vergessen, daß Buck Dymon ..."

„Verzeihung, Fräulein Walkers, von diesem Dymon habe ich schon gehört! War doch früher ein bekannter Schmuggler, nicht? Hat sich jetzt zur Ruhe gesetzt und ..."

„Wenn Dymon erfährt, was Sie vorhaben, sind Sie verloren ... und auch um John Arlt ist es dann geschehen ..."

„Weiß genau Bescheid!"

„Ich gebe Ihnen Geld, Herr Anders, damit Sie sich vor Ihrer Fahrt nach Chikago einkleiden können. Mein Onkel wohnt in der Fultonstreet ... und in der Gegend dürften Sie in der Aufmachung unliebsames Aufsehen erregen!" lächelte Claus Hartmann. „Können Sie mit einem Motorboot umgehen?"

„Ich denke doch ... ich bin Autoschlosser, also ..."

Claus Hartmann streckte dem Landsmann die Hand entgegen.

„Sie können sich auf mich verlassen ... morgen bringe ich Ihnen John Arlt!" sagte Jupp Anders fest.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich ein Fortschritt?

Einigung im Nichteinmischungs-Ausschuß

In der gestrigen Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde der britische Plan über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien einstimmig angenommen. Der Ausschuß billigte weiter einstimmig die vorgeschlagene Verstärkung der See- und Landkontrolle sowie die Einsetzung von Beobachtern in gewissen spanischen Häfen.

Der Sowjetvertreter in der Dienstagsitzung habe erklärt, er sei zwar grundsätzlich gegen den englischen Plan, aber bereit, sich mit ihm abzufinden, um einer Einigung nicht im Wege zu stehen. „Evening Standard" schreibt dazu, **daß der französische Botschafter in Moskau am Montagabend der dortigen Regierungn eine Note überreicht hat, in der Frankreich bemerkte, daß es unbeschadet der sowjetrussischen Haltung entschlossen sei, mit England, Deutschland und Italien bei der Inkraftsetzung des englischen Planes mitzuwirken.** Wenn die Sowjetregierung wiederum im Wege stehe, so müsse dies eine Lockerung der Beziehungen zwischen Moskau und Paris zur Folge haben. Mit dieser Note sei, so schreibt das Blatt, Litwinow zu Stalin gegangen.

„Exchange Telegraph" schreibt dazu, daß in der Dienstagvormittagsitzung bereits mit der Aufsetzung der Note begonnen wurde, die an die rot- und weißspanischen Regierungen abgehen müsse, damit deren Einwilligung erteilt wird.

Der Inhalt des britischen Spanienplanes

Inkrafttreten erst nach Annahme durch den Vollausschuß

London, 22. Juni. Der britische Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, sieht zunächst **die Entsendung gemischter Kommissionen nach Spanien vor, um die ausländischen Freiwilligen zu zählen und zu klassifizieren und schließlich deren Abtransport vorzubereiten. Weiter soll die Land- und Seekontrolle verstärkt werden. Nachdem eine wesentliche Zurückziehung von Freiwilligen erfolgt ist, sollen dann dem Plan zufolge beiden Bürgerkriegsparteien die Rechte kriegführender Mächte zugestanden werden.**

Nach endgültiger Annahme des Planes durch die Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses dürfe der erste Schritt der sein, an beide Seiten in Spanien heranzutreten, um deren Zustimmung zur Entsendung der Kommission zu erhalten. Frankreich hat sich schon bereit erklärt, die internationale Kontrolle an der Pyrenäengrenze mit dem Augenblick zu verhängen, da die beiden Kommissionen in Spanien eintreffen. Diese Kontrolle soll zunächst 30 Tage in Kraft bleiben. Wenn bis zum Ende dieser Zeit der Abtransport noch nicht begonnen hat, wohl aber Aussicht auf dessen Beginn besteht, soll sie um weitere 30 Tage verlängert werden.

London: Ein Anfang

Die englisch-italienischen Besprechungen ein „Versuchsstadium"

London, 22. Juni. Die Einigung im Nichteinmischungsausschuß wird von der Londoner Morgenpresse mit großer Befriedigung aufgenommen und als ein Erfolg der Politik Chamberlains bezeichnet. Die Blätter rechnen allgemein damit, daß die Durchführung des Planes noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die „Times" schreibt, **der Erfolg sei immer noch klein gegen die Schwierigkeiten, die noch bestünden.** Aber es handele sich wenigstens um bestimmte Vorschläge. Die Möglichkeit eines Waffenstillstandes infolge der gegenwärtigen englisch-italienischen Besprechungen könne kaum jetzt schon Form annehmen; aber es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Klugheit und Staaatskunst der Italiener nicht so geneigt sein werde, in Spanien ein Halt zu gebieten, wie es vorher geschehen sei. In Spanien selbst seien von beiden Seiten aus Fühler ausgestreckt worden. Bezüglich eines etwaigen Inkrafttretens des englisch-italienischen Abkommens weist das Blatt darauf hin, daß die Besprechungen mit der italienischen Regierung sich nur in einem Versuchsstadium befänden. Was den britischen Plan zur Internationalisierung der Kriegsführung angehe, so könne kaum eine baldige Einleitung von Besprechungen erwartet werden.

Der marxistische „Daily Herald" schreibt, daß man die Zustimmung der rotspanischen Regierung für sicher halte. — „Daily Mail" erklärt, angesichts der Tatsache, daß eine wesentliche Zurückziehung der Freiwilligen kaum vor dem Herbstbeginn zu erwarten sein werde, werde Chamberlain wahrscheinlich seine Bemühungen für einen Waffenstillstand verdoppeln. In Regierungskreisen sei am Dienstagabend angedeutet worden, daß der erste Versuch, die Zustimmung Italiens zu einem Waffenstillstand zu erhalten, keinen Erfolg gehabt habe. Der Pariser Korrespondent des Blattes meldet, nach seinen Informationen werde Franco den Freiwilligenplan annehmen.

Paris zur Einigung in London

Einladende Geste in Richtung Rom.

Paris, 22. Juni. Die Pariser Frühpresse verzeichnet mit einer gewissen Befriedigung den gestern im Londoner Nichteinmischungsausschuß erzielten einstimmigen Beschluß. Man sieht darin hinsichtlich des englisch-italienischen Abkommens ein gutes Zeichen und spart auch nicht mit anerkennenden Worten an die Adresse Italiens, wobei Rom allerdings sofort mehr oder weniger plump ein französisch-italienisches Abkommen angepriesen wird. Die Marxisten sind verlegen und reagieren das in einer Kritik an der Erklärung Chamberlains im Unterhaus ab.

Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" meint u. a., ein prinzipielles Abkommen über die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen sei gefunden und dies sei das Ergebnis einer sorgfältigen und langwierigen diplomatischen Vorarbeit. Auf Grund der französischen Ratschläge, meint das Blatt weiter, habe Moskau nachgegeben. Der „Matin" will wissen, daß Frankreich gewisse kleinere Aenderungen in der Seekontrolle habe durchsetzen können. Es sei zu hoffen, daß weder von der einen noch von der anderen Seite neue Schwierigkeiten erwachsen.

Im „Ordre" schreibt Pertinax, die „größte Gefahr" bestehe vorerst in einer vorzeitigen Inkraftsetzung des britisch-italienischen Abkommens. Die gestrige Einigung in London stelle in Wirklichkeit nur einen gegenseitigen Handel dar. Sowjetrußland folge Frankreich und England in gewisser Entfernung nur aus dem Wunsche heraus, um sich von den beiden westlichen Demokratien in der kontinentalen Politik nicht allzu weit zu entfernen. In diesem gegenseitigen Handel aber spiele gerade die Frage des britisch-italienischen Abkommens seit 14 Tagen die Hauptrolle. — Der rechtsstehende „Jour" meint, vielleicht habe man in Moskau den Eindruck, die Partie verloren zu haben. Es dürften übrigens drei Monate ins Land gehen, bevor die ersten Kontinente der ausländischen Freiwilligen aus Spanien wirklich abtransport werden könnten.

Italien: Ein Hindernis ist überwunden

„Popolo d'Italia" warnt vor Ueberschätzungen.

Mailand, 22. Juni. Die norditalienische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Beratungen des Nichteinmischungsausschusses und stellt fest, daß die sowjetrussische Obstruktion nicht zuletzt dank dem entschlossenen Vorgehen Italiens zum Schweigen gebracht worden sei. Der „Popolo d'Italia" erklärt, es sei verfrüht, sich in zu rosigen Voraussage zu ergehen, weil die Prozedur des Ausschusses notwendigerweise langsam und verwickelt sei. Aber trotzdem sei es sicher, daß der Ausschuß nun endlich das Hindernis überwunden habe, durch welches er seit dem vergangenen November festgefahren war.

*

Keine Aenderung der britischen Spanienpolitik

Chamberlain weist Scharfmachereien der Labour-Opposition zurück. — Eine Erklärung im Unterhaus

London, 22. Juni. Im Unterhaus griff am Dienstag der Labour-Abgeordnete Baker die Spanienpolitik der Regierung Chamberlain scharf an. Er machte dabei Vorschläge, die Chamberlain als leichtfertig zurückwies. Chamberlain betonte, daß seine Regierung nicht die Absicht habe, ihre Politik zu ändern, um der Labour-Partei einen Gefallen zu tun. Für die spanische Frage gebe es nur eine befriedigende Lösung: Die Beendigung des Krieges. Sie würde mit einem Schlage alle Schwierigkeiten beseitigen. An General Franco sei eine Protestnote geschickt worden, da man ihm nicht das Recht zugestehen könne, britische Schiffe absichtlich oder unabsichtlich mit Bomben zu belegen. Die Aufrechterhaltung der Nichteinmischung werde von der britischen Regierung als von größter Wichtigkeit angesehen. Von Zeit zu Zeit strecke die britische Regierung ihre Fühler aus, um festzustellen, ob Aussichten für den Erfolg einer Vermittlungsaktion in Spanien vorhanden seien. Sobald die Zeit dafür reif wäre, würde sie „ihre guten Dienste" anbieten, um, sei es allein, oder mit anderen, den bedauerlichen Konflikt zu beenden.

Aus aller Welt

* **Der Reichsführer SS bei den Freiheitskämpfern der Ostmark.** Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler hielt die Sonnenwendfeier des 12. Sturmes der 90. Standarte in Wolfsberg im Lavantal bei Klagenfurt ab. Dieser SS-Sturm hatte sich in den Freiheitskämpfen des Jahres 1934 besonders ausgezeichnet.

* **Generaloberst von Brauchitsch in Wiener-Neustadt.** Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der sich gegenwärtig auf einer Dienstreise durch die Ostmark befindet, stattete am Dienstag der Kriegsschule Wiener-Neustadt einen Besuch ab, nachdem er am Montag eine Besichtigung der Truppenunterkünfte in Wien vorgenommen hatte.

* **Stabschef Lutze Gast der faschistischen Miliz.** In der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli 1938 wird Stabschef Lutze auf Einladung des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, Exzellenz Russo, in Italien weilen und dort Einrichtungen und Vorführungen der faschistischen Miliz sehen.

* **Lager III in 5900 Meter Höhe.** Nachdem die Himalaja-Expedition am Nanga Parbat das Lager II am 9. Juni errichtet hatte, kamen so schwere Schneefälle, die weit herunterreichten, daß das Vordringen für einige Tage behindert wurde. Nach eingetretener Besserung wurde am 16. Juni das Lager III in 5900 Meter Höhe errichtet. Die Bergsteiger sind in guter Gesundheit und bereiten sich vor, weiter vorzudringen.

* **Die Erholungsfahrten österreichischer Kinder ins Altreich.** In der Woche vom 13. bis 19. Juni sind aus dem Altreich 21 Züge mit 11 181 österreichischen Kindern zurückgekommen und 19 Züge mit 10 173 Kindern hinausgegangen.

* **Ein Flugschüler verfliegt sich.** Am Montagnachmittag hat ein Flugschüler der Luftwaffe, der sich in einem einsitzigen, unbewaffneten Uebungsflugzeug ohne Funkgerät auf einem Ueberlandflug befand, die Orientierung verloren. Er ist nach Ueberfliegen der Grenze — offenbar in der Meinung, sich über einem deutschen Flugplatz zu befinden — auf dem Flugplatz Pilsen glatt gelandet.

* **Brand in der Gemäldegalerie des Louvre.** In den Abendstunden des Dienstags brach in einer Gemäldeabteilung des Pariser Louvre-Museums aus unbekannter Ursache ein Feuer aus. Nach zweistündigen Arbeiten konnte der Brand gelöscht werden. Obgleich über die Ursache noch nichts bekannt ist, vermutet man, daß Arbeiter bei Ausbesserungsarbeiten im Dachboden eine brennende Zigarette liegen gelassen haben. Die in der Nähe der Brandstelle befindlichen Gemälde, die sämtlich einer spanischen Schule gehören, wurden rechtzeitig aus der Nähe des Feuers entfernt.

* **Belgisches Kanalwasser vergiftet.** Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist das Wasser des Kanals zwischen Brügge und Zeebrügge auf einer Länge von etwa 10 Kilometer vergiftet. Auf der Oberfläche des Wassers treiben tote Fische. Nach dem Genuß von Muscheln aus diesem Wasser erkrankten einige Personen, von denen bisher drei gestorben sind. Die Untersuchung ist noch im Gange. Der Kanal zwischen Brügge und Zeebrügge hat in Kriegszeiten bekanntlich eine große Rolle gespielt, da durch diesen Kanal die deutschen U-Boote von und nach ihrer Basis Brügge fuhren, weshalb sich die Engländer mehrfach, wenn auch vergebens, bemühten, den Kanalausgang zu sperren.

Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Heuer

(Nachdruck verboten.)

Fünfzehntes Kapitel

Buck Dymon fegte wie ein gereizter Büffel in dem Zimmer hin und her.

„Verdammte Schweinerei!" fluchte er wütend. „Der Kerl wäre schon längst verschwunden, wenn dieses Mädel nicht dazwischengefunkt hätte! Das werde ich dem alten Walkers anstreichen!" Er blieb vor den drei Männern stehen, die mit ihm im Zimmer waren. „Ihr fahrt also sofort hinüber nach Ludington und sucht sie. Der Deutsche hat einen Schuß abgekriegt — muß also drüben irgendwo ärztliche Behandlung gegangen sein. Ihr müßt herausbekommen, wo er sich aufhält. Und das sage ich euch: Kommt mir nicht zurück mit dem Bescheid, ihr hättet ihn nicht gefunden! Ihr müßt ihn finden! Das Mädel verfolgt ihr hierher... mit dem Kerl macht ihr kurzen Prozeß!"

Die drei nickten.

Noch bevor sie das Zimmer verlassen hatten, surrte das Telephon. Buck Dymon winkte ihnen zu, noch etwas zu warten, und nahm den Hörer in die Hand.

„Halloh!"

Er lauschte. Es mußte etwas sehr Unangenehmes sein, was er da hörte, sein Gesicht färbte sich fast dunkelrot.

Plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Bist du denn verrückt geworden, Billy?" schrie er. „Wer hat dir denn einen so wahnsinnigen Auftrag gegeben?" Eine kleine Pause, dann brüllte Buck Dymon wütend: „Ein Esel bist du! Ein gottsjämmerlicher Esel! Wenn Arlt jetzt umgelegt wird, bevor die Testamentsgeschichte erledigt ist, wirbelt das mächtigen Staub auf! Die Polizei mischt sich in die Angelegenheit, und die ganze ordnungsmäßige Abwicklung ist bedroht. Wie? — Verdammt noch eins, ich bin ihr geworden! Was mit Arlt geschieht, bestimme ich verstanden? — Gespenster!" Wieder donnerte die Faust auf den Tisch nieder. „Er wird beobachtet, weiter nichts! Was nach der Testamentseröffnung mit ihm geschieht, ist eine andere Geschichte!"

Er knallte den Hörer auf und wandte sich den drei Männern zu.

„Das fehlte mir noch, daß eine Dummheit die Sache verpfuscht! Billy hat da eine blödsinnige Anordnung über meinen Kopf hinweg getroffen! Tom, du sausst mir jetzt sofort in die Fultonstreet! Arlt bleibt ungeschoren! Außerdem können die Straßenbauarbeiten dort abgebrochen werden. Der Deutsche liegt in Ludington, kann also jetzt nicht kommen. Zwei Mann bleiben nur dort.

Die drei Männer gingen.

Kaum hatten sie das Zimmer verlassen, da griff Buck Dymon wieder zum Telephonhörer.

„Hallo... James?"

Der Angerufene meldete sich.

„James... Arlt kommt wahrscheinlich gleich zurück! Er ist mißtrauisch. Du sorgst mir dafür, daß er keinen Schritt unternimmt, über den ich nicht unterrichtet werde! Verläßt er das Haus, folgt ihm ein Mann von draußen! Unterrichte Jack von Arlts Einstellung! Er soll versuchen, das Mißtrauen einzuschläfern! Sowie das Geringste geschieht, sofort Meldung!"

* * *

John Arlt kam über die eigenartige Szene in der Wohnung Sidney Walkers' nicht hinweg. Das ganze Verhalten des Anwalts machte auf ihn den Eindruck, als stehe er unter dem Einfluß einer irrsinnigen Angst, einer Unruhe, die sein ganzes Denken, sein Handeln beeinduckte, ihn hin und her warf und zu keinem Entschluß kommen ließ.

Sidney Walkers hatte ihm etwas über seine Tochter sagen wollen... da war der Telephonanruf dazwischengekommen. Dieser Anruf schien den Anwalt völlig aus dem Gleichgewicht geworfen zu haben.

John Arlt wurde nicht klug aus Sidney Walkers.

Dann dieser eigentümliche Besucher, der ganz so tat, als sei er da zu Hause. Der ihm höhnisch nachsah, als mache er sich insgeheim über ihn, John Arlt, lustig. en

Während John Arlt wieder nach der Fultonstreet fuhr, grübelte er über das Erlebnis nach.

Aber er kam zu keinem Ergebnis.

Was war mit Walkers' Tochter?

John Arlt kannte sie, hatte Elinor Walkers ein paarmal gesehen, auch schon einige Worte mit ihr gesprochen. Sie war ein sehr hübsches Mädel, so ganz anders als der Durchschnittstyp der Amerikanerinnen.

Machte sie ihrem Vater Sorgen?

Aber... hm!.. warum wollte Sidney Walkers gerade ihm gegenüber von seiner Tochter sprechen?

„Ich bin dem Wahnsinn nahe!" hatte Walkers in Verbindung mit ihr gesagt.

War sie ihm vielleicht durchgebrannt? Oder war ihr irgend etwas zugestoßen?

Und nach dem Telephonanruf...

John Arlt mußte aussteigen und den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen. Er tat es, noch immer in Gedanken versunken.

Wie, wenn der Telephonanruf mit dem zusammenhing, was Sidney Walkers ihm über seine Tochter sagen wollte... oder mit der Sache, wegen der er zu ihm gekommen war? Oder... oder mit beidem?

In die Fultonstreet einbiegend, war John Arlt mit seinen Gedanken bei dem Neffen seines verstorbenen Chefs.

Hm!, sein ganzes plötzlich aufgetauchtes Mißtrauen stützte sich auf verschiedene Momente, die er zu einem Gesamtbild zusammenfügte. Jedes einzelne Moment war an sich nichtssagend, hätte irgendwie seine harmlose Erklärung finden können. Das Mißtrauen wuchs eigentlich nur aus seinem Gefühl heraus, ohne daß irgendein überzeugender Beweis dagewesen wäre.

Die letzten Wochen der Krankheit Heinrich Hartmanns hatten John Arlt übermäßig in Anspruch genommen. Seine Nerven waren ein bißchen arg mitgenommen... vielleicht grübelte er über Dinge, an denen er unter anderen Umständen gar nichts Besonderes gefunden hätte.

John Arlt zwang sich zu ruhigem Nachdenken.

Sidney Walkers hatte scheinbar mit eigenen Sorgen zu kämpfen, schien krank zu sein... es war also besser, die Sache ihren Gang nehmen zu lassen. Gefühle läßt man bei einer solchen Gelegenheit am besten aus dem Spiel. Man konnte die Augen offenhalten, gewiß... aber man mußte einmal versuchen, den Neffen Heinrich Hartmanns unvoreingenommen zu sehen.

John Arlt näherte sich dem Hause und stellte fest, daß die Erdarbeiter, die seit Tagen einen Teil der Fultonstreet aufgerissen hatten, nun scheinbar endlich doch zur Tätigkeit zurückgefunden hatten. Sie standen nicht mehr herum, sondern arbeiteten und hatten ihre Arbeit fast beendet.

Als er die Diele des Hauses betrat, kam ihm Jack Carson entgegen. Mit ausgestreckter Hand begrüßte er den Sekretär.

„Ich habe Sie schon gesucht, Herr Arlt!" sagte er in ungezwungenem Tone. „Ich habe nämlich das Bedürfnis, mich mit Ihnen auszusprechen. Wegen der Sache heute früh möchte ich Sie um Entschuldigung bitten! Trinken wir einen Whisky zusammen?"

John Arlt fand, daß ein Whisky in diesem Augenblick nicht von der Hand zu weisen sei.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus der Heimat.

— Neue Seuchenfälle. Hier ist unter dem Viehbestand des Bauern Winkler, Lomnitzer Straße, und Loßmann, Radeberger Straße die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Der Sperrbezirk erfaßt nunmehr auch das östlich der Bahnlinie gelegene Oberdorf. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Nummer.

— Eigenes Standesamt. Mit 1. Juli 1938 wird für die Gemeinde Hermsdorf ein eigener Standesamtsbezirk errichtet. Die Geschäftsräume befinden sich im dortigen Gemeindeamt. Als Standesbeamter ist Bürgermeister Ernst verpflichtet worden.

— Am kommenden Sonnabend und Sonntag findet im Germaniabad zu Langebrück ein großes Volks- und Badefest statt. (Näheres ist aus dem Inserat in dieser Nummer zu entnehmen.)

Sächsische Nachrichten

Dresden. Schwerer Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Wettiner—Könneritzstraße stießen ein Kraftrad und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Lenker des Kraftrades und seine Begleiterin zogen sich bei dem Unfall schwere Verletzungen zu und fanden beide im Krankenhaus Aufnahme.

Dresden. Den Freund versehentlich erschossen. Der 17jährige Sohn eines Dresdner Einwohners hatte aus der Wohnung seiner Eltern eine Pistole und Munition heimlich weggenommen, um mit einem 18 Jahre alten Arbeitskameraden im Walde zu schießen. Beide begaben sich nach dem Staasforst an der Radeberger Landstraße, wo der jüngere im Umgang mit der Waffe unerfahrene Bursche beim Laden abdrückte. Die Kugel drang dem Kameraden in den Leib; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er nach einer Operation starb. Der bedauerliche Unglücksfall, der in gleicher Weise zwei Familien schweres Leid brachte, beweist erneut die Verpflichtung aller Erziehungsberechtigten, dafür Sorge zu tragen, daß Schußwaffen nicht in die Hände von unzuverlässigen oder jugendlichen Personen kommen.

Dresden. Straßenbahnzusammenstoß. Am Bismarck-Platz stieß ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen, der durch den heftigen Anprall aus den Gleisen gehoben wurde. Die vordere Plattform des Triebwagens wurde vollständig eingedrückt. Sämtliche Fahrgäste der Straßenbahn wurden durcheinandergeworfen. Zwei von ihnen fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Straßenbahnverkehr war zeitweise unterbrochen.

Meißen. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung der Post- und Siebeneichener Straße stießen ein Lastkraftwagen und ein Lieferdreirad zusammen. Dabei wurde der Dreiradwagen vollständig zertrümmert und sein Fahrer Kubick aus Moblis auf der Stelle getötet, während der Beifahrer schwer verletzt wurde.

Bischofswerda. Schwerer Sturz vom Rad. Einem aus Breslau kommenden jüngeren Radfahrer wurde auf der Fahrt durch Bischofswerda infolge Uebermüdung und Schwäche unwohl. Er stürzte einen Straßenabhang hinunter und mußte schwer verletzt in die Klinik gebracht werden.

Leipzig. Tödlich angefahren. Vor einigen Tagen wurde ein 74 Jahre alter Mann beim Ueberschreiten der Fahrbahn in der Eisenbahnstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Den schweren Verletzungen, die er dabei davongetragen hat, ist er im Krankenhaus erlegen.

Leipzig. Tödlich verunglückt. In der Windscheidstraße stürzte ein 42 Jahre alter Mann aus dem vierten Stock. Er war sofort tot. Sonntagabend wurde eine 42 Jahre alte Ehefrau Frieda B. in ihrer Wohnung gasvergiftet tot aufgefunden. Der Unfall ist vermutlich dadurch entstanden, daß überkochendes Wasser die Gasflamme verlöschte.

Leipzig. Erdichteter „Raubüberfall". Der „Raubüberfall" in der Packhofstraße, bei dem einer Angestellten 1700 Reichsmark, die sie bei einer Bank einzahlen sollte, angeblich von ihrem Geliebten geraubt wurden, ist restlos aufgeklärt. Der als Täter festgenommene Geliebte der angeblich Beraubten hat ein Geständnis abgelegt. Danach hat er mit dem Mädchen zusammen den Ueberfall vorgetäuscht. Das „geraubte" Geld ist wieder herbeigeschafft worden.

Reichwitz. Gröbster Unfug! Vier junge Burschen, die inzwischen festgestellt werden konnten, haben nachts eine Reihe übler Streiche, die schwere Verkehrsunfälle hätten verursachen können, begangen. Sie warfen einige Eisenbahnschwellen in den Schulteich. Eine Schwelle legten sie auf die Fahrstraße. Weiter rissen sie Bretter von einem Zaun ab und legten sie mit den Nägeln nach oben in die Straßenmitte. Fensterkästen wurden herausgerissen, Tore ausgehängt und Bänke mitten auf die Straße geworfen. Es ist zu erwarten, daß die gewissenlosen Burschen einen gehörigen Denkzettel erhalten!

Werdau. Neuer Industriezweig. Die Firma Fahrzeugbau Schumann, die seit Jahren Wohnwagen und Transportfahrzeuge für Schausteller und Karusselbesitzer baut, hat die weltbekannte Firma Bothmann in Gotha mit allen Rechten übernommen. Mit Hilfe von Gothaer Fachkräften ist nun auch in Werdau der Bau von „Fahrgeschäften", den die Firma Bothmann betrieb, aufgenommen worden. In den Werdauer Werkstätten ist die neue „Mars-Rakete" konstruiert worden. Verhandlungen zum Bau ganz gewaltiger Karussel-Anlagen sind im Gange, so daß damit die Möglichkeit gegeben ist, einen neuen Industriezweig umfangreich auszugestalten.

Burgstädt. Parkfest. Ein großangelegtes Parkfest findet dieses Jahr in den Tagen vom 13. bis zum 15. August in Burgstädt seine Wiederholung.

Oberwiesenthal. Die Fahrt endete an einem Baum. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Hammerunterwiesenthal stieß ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Alle drei Personen wurden erheblich verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Kraftwagen war in Chemnitz geliehen worden. Die Verunglückten — zwei Juden und eine Jüdin — hatten die Absicht, über die Grenze zu fahren.

Reichenbach i. V. Bürgermeistertagung. Im Bürgersaal des Rathauses tagte die Arbeitsgemeinschaft für Verwaltungsfragen der in den Kreishauptmannschaften Zwickau und Chemnitz gelegenen Städte mit über 5000 bis 50 000 Einwohnern. Aus diesen Gemeinden hatten sich die Bürgermeister zusammengefunden, um eine Reihe wichtiger Gemeindefragen, darunter hauptsächlich Finanzfragen, zu besprechen.

Rochlitz. Von einem Steinmarder angegriffen. Ein nicht alltäglicher Fall ereignete sich in der Nähe des Rochlitzer Schlosses, als eine Frau auf einer Wiese mit der Heuernte beschäftigt war. Plötzlich tauchte ein ausgewachsener Steinmarder auf, der die Frau ansprang. Sie konnte sich des bissigen Tieres nicht erwehren und mußte flüchten. Der Steinmarder ging ihr nach und griff sie wieder an. Zwei in der Nähe weilende Männer kamen herbei und schlugen den kräftigen Steinmarder tot.

Chemnitz. Für 2000 Mark Stoffe gestohlen. Unbekannte Diebe drangen in die im Grundstück Hordt-Wessel-Straße 16 gelegenen Geschäftsräume einer Herrenschneiderfirma ein. Aus dem Lager entwendeten sie größere Posten Herrenanzugsstoffe im Gesamtwerte von etwa 2000 Reichsmark.

Hohenstein-Ernstthal. Stadt- und Heimatfest. Die Vorbereitungen für das Stadt- und Heimatfest in Hohenstein-Ernstthal vom 2. bis 6. Juli sind nahezu abgeschlossen. Die Stadt des „Sachsenringes", die Geburtsstadt Karl Mays, wird ihren Gästen in den ersten Julitagen Erlebnisse von nachhaltiger Erinnerung vermitteln. Vorgesehen sind ein historischer Festzug, ein vorübergehendes Karl-May-Museum, eine Werbeschau, eine Ausstellung „Heimische Kunst" und die Möglichkeit des Besuches eines neuerstellten Bergstollens.

Oberlungwitz. Mit dem Fahrrad in den Tod. Als die 18 Jahre alte Irene Claus mit ihrem Fahrrad die abschüssige Saarstraße in schnellem Tempo hinabfuhr, stieß sie an der Einmündung in die Reichsstraße gegen einen Omnibus. Das Mädel wurde von dem schweren Wagen überfahren und sofort getötet.

Plauen i. V. Die Gasplätte brachte den Tod. Im Stadtteil Haselbrunn wurde die zwanzig Jahre alte Beihilfe Kunigunde Wich in der elterlichen Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor. Das junge Mädchen war während des Anheizens einer Gasplätte von einem Unwohlsein befallen worden. Es stürzte zu Boden und riß dabei den Schlauch von der Plätte. Durch das ungehindert ausströmende Gas fand die Unglückliche dann, ehe der Unfall bemerkt wurde, den Tod.

Adorf i. V. Todesfahrt mit dem Fahrrad. Ein schwerer Verkehrsunfall hat sich hier zugetragen. Der auf der Heimfahrt befindliche Lokomotivführer i. R. Reinhard Lenk wollte im Ortsteil Schadendeck mit dem Fahrrad zu seinem an der Aeußeren Markneukirchener Straße gelegenen Haus gelangen, stieß dabei aber mit einem Personenkraftwagen zusammen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Stand des Obstes Mitte Juni

Nach dem kalten, an Frösten reichen April brachte auch die erste Hälfte des Mai noch wiederholte Nachtfröste bei fast völliger Trockenheit. Erst Mitte Mai folgte eine frostfreie Witterung mit häufigen Niederschlägen. Seit Mitte Mai haben sich die Ernteaussichten für Obst ungünstiger gestaltet, als sich zunächst übersehen ließ. Besonders haben die Süßkirschen gelitten, deren Fruchtansatz durch die April- und Maifröste stark geschädigt worden ist. Günstiger sind die Ernteaussichten der Sauerkirschen. Ebenso ist bei Pflaumen, Mirabellen und Reneclauden nur eine knappe Durchschnittsernte zu erwarten. Der Stand der Aepfel und Birnen ist im allgemeinen nicht ganz befriedigend. Die Blüte der Johannis- und der Stachelbeeren hat ebenfalls unter Frost gelitten, während Himbeeren einen günstigen Verlauf der Blüte aufwiesen. Die Schädlinge des Obstes treten ziemlich stark auf, und zwar Blutläuse, Frostspanner, Apfelwickler, Apfelmehltau, Apfelblattsauger, Ringelspinner und Goldafter an Apfelbäumen, Blattläuse, Pflaumensägewespen, Kräuselkrankheit am Pfirsich, Zweigdürre der Kirschen, ferner im geringeren Umfang der Stachelbeerspanner und amerikanische Stachelbeermehltau.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Schweinslendchen, Möhren, Kartoffeln, Erdbeerschnee; abends: Salat mit Ei, Bratkartoffeln, Aufschnitt. — Montag mittag: Grüne Bohnen mit durchwachsenem Speck gedämpft, Kartoffeln; abends: Gebackene Holunderblüten, Salat, Brot mit Gurke, Radieschen. — Dienstag mittag: Grüne Heringe in Tomatensauce, gedämpfte Kartoffeln; abends: Kartoffelbratlinge, Salat, Brot mit Streichwurst. — Mittwoch: Morgenfrühstück: Weizenflocken in saurer Milch; Schulfrühstück: Brot mit Radieschen; mittag: Leberknödel, Spinat, Kartoffeln; abends: Gemischter Rohsalat. Bratkartoffeln. Salat. Käsebrot.

Bald muß die Zwischenfrucht bestellt werden

Nicht lange mehr, dann geht wieder die Mähmaschine über das Feld und eine neue Ernte wird in den Scheuern geborgen. Dann darf der Acker nicht leer bleiben, sondern muß noch vor der nächsten Hauptfrucht durch Zwischenfrüchte genutzt werden. Zwischenfruchtbau vermag die Futtergrundlage des Betriebes mit einem Schlage gewaltig zu verbreitern und darüber hinaus die Bodenfruchtbarkeit und die Leistungen des ganzen Betriebes bedeutend zu erhöhen. Sollen auf gleicher Fläche statt einer Ernte zwei Ernten gewonnen werden, so müssen dem Boden auch entsprechend mehr Nährstoffe zugeführt werden. Bisher hat diese Erkenntnis bei der Düngung der Zwischenfrüchte nur selten genügend Berücksichtigung gefunden. Nach der Senkung der Düngerpreise wäre es jedoch falsch gespart und hätte der Erfolg des Zwischenfruchtbaues gefährden, würde man auch weiterhin verabsäumen, den Zwischenfrüchten reichliche Mengen an Handelsdüngern zuzuführen.

Alle Zwischenfrüchte müssen in wenigen Wachstumsmonaten große Futtermassen erzeugen. Sie haben daher keine Zeit, die notwendigen Nährstoffe erst mühsam zusammenzusuchen und aufzuschließen. Sie verlangen die Nährstoffe von Anfang ihrer Entwicklung an in leichtlöslicher Form. Alle Zwischenfrüchte, die Stickstoffsammler ebenso wie die Nichtleguminosen, haben einen hohen Bedarf an Kali und Phosphorsäure. Mittlere Grünfutterernten entnehmen dem Boden je ha 70—150 kg Reinkali (das entspricht etwa 2—4 dz 40er Kalidüngesalz) und 15—60 kg Reinphosphorsäure. Berücksichtigt man dabei den auf den meisten Böden bestehenden Phosphorsäuremangel, so sind durchschnittlich etwa 4 dz Thomasmehl je ha angebracht. Die P_2O_5 des Thomasmehls wird von den Zwischenfrüchten sehr gut ausgenützt und sein Kalkgehalt ist gleichfalls für die Entwicklung der Pflanzen, besonders der Leguminosen, von großem Wert. Bei rechtzeitiger Planung wird man schon aus Gründen der Arbeitsvereinfachung und -abkürzung diese für die Zwischenfrucht bestimmten Mengen der Kali-Phosphorsäuredüngung der Vorfrucht zuschlagen. Alle Zwischenfrüchte entziehen dem Boden große Mengen an Stickstoff. Soweit sie nicht in der Lage sind, mit Hilfe der Knöllchenbakterien ihren Stickstoffbedarf aus der Luft zu decken, brauchen sie zur Bildung großer Futtermassen eine kräftige Stickstoffgabe. Das gilt auch für die Gemenge, die zu einem Teil aus Nichtleguminosen bestehen.

Zwischenfruchtbau darf nicht zum Raubbau an der Ertragsfähigkeit des Bodens und damit zur Schädigung der Nachfrüchte führen. Der Zwischenfruchtbau steigert — richtig gehandhabt — die Leistung des Einzelbetriebes und wird damit zu einem starken Pfeiler in der Nahrungsversorgung des Volkes.

Volks- und Badfest im Germaniabad Langebrück.

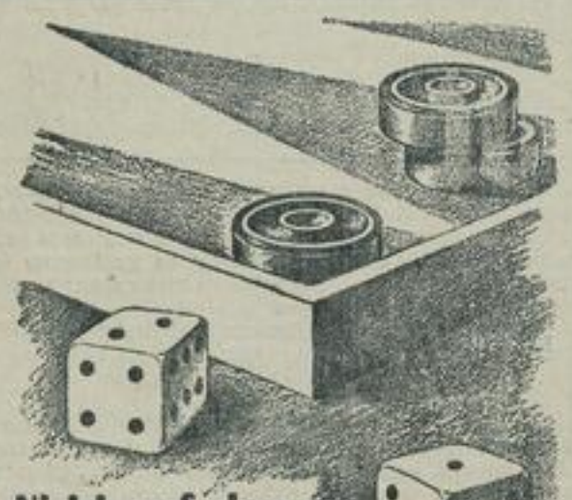
Sonnabend, den 25. Juni 1938 Volksabend im Germaniabad
Beginn 19 Uhr. Konzert der SA-Kapelle Beil. Darbietungen verschiedener Art. **Eintritt für jedermann frei!**
Sonntag, den 26. Juni 1938 11—13 Uhr Platzkonzert der SA-Kapelle Beil auf dem Dresdner Platz.
Ab 15 Uhr im Germaniabad **Badfest.**
Eintritt: Erwachsene 35 Pfg., Kinder 20 Pfg., Wehrmachtangehörige u. RAD. 20 Pfg. Sportl. u. humor. Darbietungen. Mitwirkende: Schwimmklub Poseidon, Dresden. Schwimmabteilung d. Kriegsschule Dresden, Schwimmvereine zu Radeberg u. Nossen, Dresdner Springerschule, Gesangverein, Turnverein, Schuljugend-Tanzgruppe. Bei Eintritt der Dunkelheit **Festbeleuchtung des Ortes.** Am Abend **Tanzgelegenheit in sämtlichen Gaststätten mit geselligen Beisammensein.**
Jedermann ist herzlich willkommen! **Die Badverwaltung.**

Sämtliche
Rundfunk - Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Rühle, Mühlstraße

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Lest die Ottendorfer Zeitung

Achtung!
die 10 Pflichten kommen, beachte sie!



Nicht auf den Zufall warten

sondern selbst denken, selbst handeln! Das ist ein Grundsatz, der im täglichen Leben unbedingt beherzigt werden muß. Geradezu lebenswichtig aber ist er für den geschäftlichen Erfolg! Gewiß kann ein Geschäftsmann manche Kunden gewinnen, der je nachdem durch eine gute Schaufensterdekoration oder durch mündliche Empfehlung auf sein Angebot aufmerksam wird. Aber das sind Zufallskunden, nur dem Umstand zu verdanken, daß der eine zufällig des Weges kam, der andere zufällig eine Unterhaltung hörte. Wer zielbewußt einen festen, stetig wachsenden Kundenstamm aufbauen will, braucht die Zeitungsanzeige! Sie allein führt dem Zeitungsleser im günstigsten Augenblick, nämlich wenn er Zeit und Muße zum Lesen hat, die Vorzüge einer Ware, eines Angebots vor Augen! Sie allein spricht mit Sicherheit zu nahezu allen Familien einer Stadt oder eines Bezirks. Werden Sie durch .....

die „Ottendorfer Zeitung"

Kirchennachrichten.

Freitag, 24. Juni (Johannisfest)
Abends ½8 Uhr Johannisfeier in der Kirche, anschl. Abendmahlsfeier.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text-, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla. DA. 5. 265. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.